Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 69 (2012)

Heft: 3-4

Artikel: Gemeinsam für die Schweizer Kunst und Kunstgeschichte : Friedrich Salomon Vögelin und Johann Rudolf Rahn

Autor: Abegg, Regine

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-323540

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gemeinsam für die Schweizer Kunst und Kunstgeschichte – Friedrich Salomon Vögelin und Johann Rudolf Rahn

von Regine Abegg

Abb. 1 Friedrich Salomon Vögelin (1837–1888). Fotografie. Zentralbibliothek Zürich, Grafische Sammlung.

Abb. 2 Johann Rudolf Rahn (1841–1912). Fotografie, 1880er Jahre. Zentralbibliothek Zürich, Grafische Sammlung.

«Der hohe, stattliche Mann mit dem prächtigen Charakterkopf gewann jeden durch die vollkommene Ritterlichkeit seines Wesens und beglückte die Gesellschaft seiner Feierstunden mit köstlichem Humor [...]. Er liebte in allem die feste Struktur, das Gediegene und Wohlgefügte. Ordnung war ihm unentbehrlich.» Mit diesen Worten beschreibt Josef Zemp seinen Lehrer Johann Rudolf Rahn (Abb. 2).[1]

Als ganz gegensätzlichen Charakter schildern die Zeitgenossen Friedrich Salomon Vögelin (Abb. 1), der 1870 gleichzeitig mit Rahn den neu geschaffenen Lehrstuhl für Kultur- und Kunstgeschichte der Universität Zürich besetzte. «Seinem Wesen und seinen Neigungen haftete etwas Sprunghaftes an. Pietätvoll von ihm selbst Gebautes hat er zerstört; an eigenen Werken die kalte Kritik geübt», so Rahn selbst, der aber auch dessen grenzenlose

Selbstlosigkeit, eisernen Fleiss und Willenskraft rühmt.[2] In scharfen Gegensätzen beschreibt Robert Durrer Vögelins Wesensart: Eine «überhohe, lässig vornübergebeugte Gestalt [...] mit von dunkeln Strähnen umwalltem, durchgeistigtem Johanneskopf», «geistblitzend, sarkastisch, idealistisch, ein Vielwisser, ein glänzender Darsteller und Rhetor, aber unpraktisch und unfähig, seine Vielseitigkeit zu zügeln und sich vor Zersplitterung und vorzeitigem Verbrauch seiner übermässig beanspruchten Kräfte zu bewahren».[3] Bewundert wurde Vögelins Arbeitskraft, kritisiert der Mangel an praktischem Geschick und Konzentration, um seinen hohen Idealen gerecht werden und seine Pläne umsetzen zu können. Unbestritten war jedoch sein rast- und selbstloses Engagement auf dem Gebiet der schweizerischen Kultur- und Kunstgeschichte. Verschiedenartiger könnte ein Gelehrten-Gespann kaum sein, und doch – oder gerade deswegen – hielt es in den umtriebigen Gründungsjahren der Schweizer Kunstgeschichte einen sicheren und von Erfolgen gekrönten Kurs.

Rahn avancierte nach dem Erscheinen seiner in drei Lieferungen 1873 bis 1876 publizierten *Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz* zum Begründer der Schweizer Kunstgeschichtsforschung. Vögelin dagegen geriet nach seinem Tod, der ihn im Alter von 51 Jahren mitten aus dem Schaffen riss, als Kunsthistoriker, Hochschullehrer und Erforscher der Schweizer Altertümer in Rahns Schatten – obschon er nicht minder engagiert und zweifelsohne der «lautere», temperamentvollere, volksnahere, vielleicht auch der mutigere und anregendere Wissenschafter gewesen war.

Dass man die Anfänge der Schweizer Kunstgeschichte allein mit Rahn verbindet und Vögelin ausblendet, mag zunächst in der Vielseitigkeit des Letzteren selbst begründet sein: Als Theologe, Historiker, Kunsthistoriker und Politiker im linken Flügel der demokratischen Partei (unter anderem Kantons- und Nationalrat) bewegte sich Vögelin in verschiedenen – und nicht nur akademischen – Feldern. Die Historiografie trug ihrerseits entscheidend dazu bei, dass der Kunstwissenschafter in den Schatten des «Volksmanns», des (Kultur-)Politikers und Sozialreformers trat.[4] Sie bedachte Rahn und Vögelin mit unterschiedlichen «Vaterschaften»: Rahn wurde zum Vater der Schweizer Kunstgeschichte, Vögelin zum geistigen Vater und politischen Vorkämpfer des Schweizerischen Landesmuseums (Abb. 3). Erst Adolf Reinle hat 1976 in seiner Geschichte des Lehrstuhls für Kunstgeschichte an der Universität Zürich auch Vögelins Bedeutung als Hochschullehrer und Forscher wieder ins richtige Licht

Abb. 3 Allegorie auf die Eröffnung des Schweizerischen Landesmuseums, von Friedrich Boscovits, 1898. Lithografie aus dem «Nebelspalter», Nr. 26, 25. Juni 1898. Oben links das Porträt Friedrich Salomon Vögelins, des geistigen Vaters und politischen Vorkämpfers für ein Nationalmuseum. Zentralbibliothek Zürich.

gerückt und die «beiden Dioskuren zürcherischer Kunstgeschichte» in ihrer akademischen Bedeutung für die Anfänge des Fachs gleichwertig nebeneinandergestellt.[5] Doch seither ist es wieder still geworden um Friedrich Salomon Vögelin. Die Würdigung Johann Rudolf Rahns zum 100. Todestag sei Anlass, die schillernde Persönlichkeit seines Kollegen erneut in Erinnerung zu rufen, hier besonders unter dem Aspekt des gemeinsamen und durchaus ebenbürtigen wissenschaftlichen Engagements der beiden Kunsthistoriker für die Schweizer Altertümer.

Vögelins «Werdegang»

Vögelin und Rahn lernten sich, wie Letzterer sich erinnert, 1856 kennen,[6] wahrscheinlich in der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, wo Rahn, damals fünfzehnjährig und am Rennweg unter einem Dach mit Ferdinand Keller wohnhaft, zu verkehren begann. Der neunzehnjährige Vögelin, dessen Lieblingsfächer von Kindheit an vaterländische Geschichte und Kunstgeschichte waren,[7] ging wohl schon früh in der Antiquarischen Gesellschaft ein und aus, die sein Grossvater Salomon mitbegründet hatte. Ab 1857 studierte Vögelin Theologie in Basel und Zürich und belegte Vorlesungen in Allgemeiner und Schweizer Geschichte, in Basel unter anderem bei Jacob Burckhardt. Bei Burckhardt, mit dem ihn eine lange Freundschaft verband, entwickelte sich, wie er später bekannte, sein Verständnis für den Begriff der Kulturgeschichte.[8] Nebst der Vorbereitung auf den theologischen Abschluss in Zürich widmete sich Vögelin mit unglaublicher Schaffenskraft dem Quellenstudium der vaterländischen Geschichte, wertete gegen 1000 Urkunden zum Kloster Rüti und für die Aufarbeitung der Reformationsgeschichte die Zürcher Ratsmanuale aus. Mit einem Vortrag zum Kloster Rüti «debütierte» er 1860 als Mitglied der Antiquarischen Gesellschaft.[9]

Nach dem Staatsexamen nahm Vögelin sich vor, eine «umfassende, auf die Kunstdenkmäler gestützte kulturgeschichtliche Arbeit» zu schreiben. Zum Studium der Kunstschätze bereiste er 1861/62 Deutschland, wo er länger in Heidelberg und Berlin weilte, und gelangte über Dresden, Prag und Wien nach Italien, wo er sich, ausgerüstet mit Empfehlungen Jacob Burckhardts, vier Monate in Rom aufhielt. Da ihm auf der Rückreise das gesamte gesammelte Material abhanden gekommen war (jedoch später durch eine glückliche Fügung wieder auftauchte), orientierte Vögelin sich neu und nahm eine Pfarrstelle in Uster an, widmete sich aber in jeder freien Minute seinen Studien. Früchte seines Italienaufenthalts sind ein Aufsatz über die neu entdeckte Katakombe San Callisto in Rom, ein druckfertiges (aber nie publiziertes) 55-seitiges Manuskript *Inventar über die Malereien in San Francesco zu Assisi*[10] – und seine Leidenschaft für Raffael.

Während seiner Pfarrjahre in Uster, wo er mit reformtheologischen Äusserungen grossen Wirbel ausgelöst hatte, begann Vögelin seine späteren Forschungsgebiete – die Kunst der Renaissance und die «vaterländische Kulturgeschichte» – systematisch zu erarbeiten. Es war Jacob Burckhardt, der den jungen Pfarrer wiederholt zur Umkehr Richtung Geschichte ermunterte; dem Basler Lehrer widmete Vögelin 1870 seine Abhandlung über die «Madonna von Loreto» – ein Versuch, die Autorschaft Raffaels für ein Gemälde nachzuweisen, das der damalige Besitzer der Kyburg, Matthias Pfau, für seine Kunstsammlung erworben hatte.[11] Der Nachweis gelang ihm nicht, doch gereichte ihm die scharfsinnige Darlegung verwickelter Authentizitätsfragen zur Befähigung für die Besetzung des 1870 neu geschaffenen Lehrstuhls für Kultur- und Kunstgeschichte an der Universität Zürich.

Pioniere des Hochschulfachs «Kultur- und Kunstgeschichte» in Zürich

Auf den 17. Oktober 1870 erfolgte die Berufung Vögelins zum ausserordentlichen Professor, und gleichzeitig wurde Rahn, seit Sommersemester 1869 Privatdozent an der Philosophischen Fakultät, zum Extraordinarius befördert. Mit zwei vollen Extraordinariaten (die 1877 zu Ordinariaten erhoben wurden) war das neue Fach grosszügig ausgestattet.[12] Die beiden Dozenten pflegten, ihren

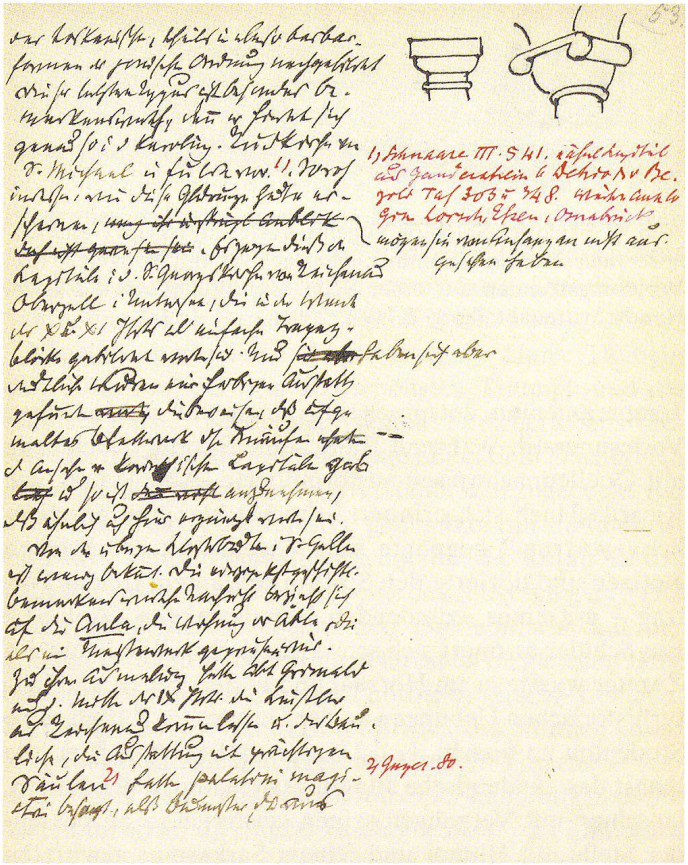

Abb. 4 Johann Rudolf Rahn, Vorlesungsskript *Kunstdenkmäler des Heimatlandes*, Sommersemester 1878. Seite aus dem Kapitel über romanische Kunst, mit Skizzen von zwei Kapitellen. Zentralbibliothek Zürich, Rahn 107, S. 53.

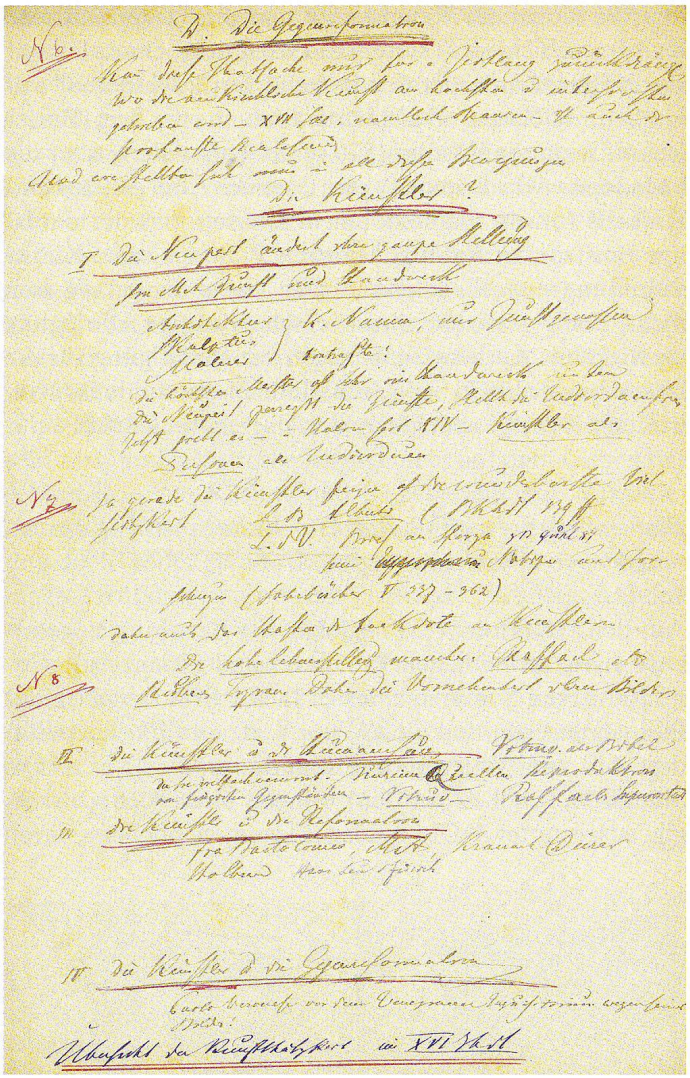

Abb. 5 Friedrich Salomon Vögelin, Vorlesungsskript *Geschichte der neueren Kunst*, Sommersemester 1871, mit Notizen zu drei Vorlesungsstunden auf einer Seite. Zentralbibliothek Zürich, Handschriftenabteilung, T 149.1.

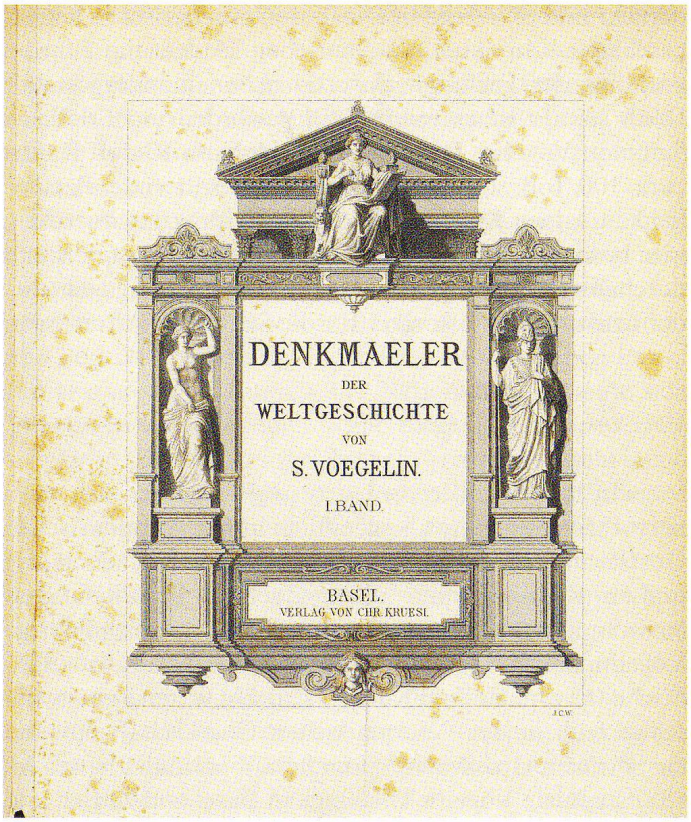

Abb. 6 Friedrich Salomon Vögelin, *Denkmäler der Weltgeschichte*, Basel 1870–74, Bd. 1, Titelblatt. Zentralbibliothek Zürich.

Temperamenten entsprechend, einen unterschiedlichen Vorlesungsstil. Während Rahn seine Skripte druckfertig mit Quellennachweisen ausformulierte (Abb. 4) und, wie Ricarda Huch sich erinnert, «höchst klar und anschaulich» vortrug,[13] begnügte sich Vögelin mit spärlichsten Notizen und dozierte den Stoff in brillantem freiem Vortrag – mit einer «zündenden Beredsamkeit» (Abb. 5).[14] Ein Schüler erinnert sich schwärmerisch: «Wie kaum ein Zweiter wusste er im Hörsaal und in den kunst- und kulturhistorischen Uebungen an der Universität Zürich seine Studenten zu fesseln. [...] Damen und Schöngeister, die längst das akademische Jünglingsalter hinter sich hatten, lauschten mit Vergnügen seinen geistreichen, an passender Stelle mit Humor und feinem Sarkasmus gewürzten Vorträgen. [...] Wenn er im grossen Hörsaal Nr. 4 eifrig auf- und abging, auf der Rückseite eines Fetzens von einem vergilbten Doktordiplom nur einige flüchtige Notizen und Daten, und der wissenschaftlichen Rede Strom in vollendeter, knapper Form dahinfloss, leuchteten strahlend die Augen der wissensdurstigen Schüler auf, als könnten sie mit dem verehrten Lehrer einen Blick thun in eine andere Welt [...].»[15] Vögelin sah den Zweck der Vorlesung nicht darin, «ein Lehrbuch der Kunstgeschichte [zu] ersetzen, nicht eine äussere Kenntnis der Kunstschulen beizubringen, und bei einem Besuch in einem Museum über Meister und Namen zu orientiren».[16] Dies sei Sache des Selbststudiums. Die Vorlesung habe vielmehr zum äusseren und inneren Erfassen eines Kunstwerkes anzuleiten, solle «an seine Betrachtung aus kulturgeschichtlichem Gesichtspunkt gewöhnen, [dazu] anregen, beim Anblick von Kunstwerken in den Ideenkreis einzutreten, dem sie entsprungen sind [...]».[17] Vögelins primäres Interesse galt der Erfassung des Menschen und des Kosmos in der Kunst, weshalb er sich mit Vorliebe der Malerei und Bildhauerei widmete. In seinem Nachlass zeugen umfangreiche Notizen-Dossiers zu Malern der Neuzeit (unter anderem van Eyck, Dürer, Cranach, Rubens, Rembrandt), aber auch zum Porträt, wo Vögelins Lehr- und Forschungsschwerpunkt lag.[18] Dass die Architektur nicht zu seinen Leidenschaften zählte, gab er freimütig zu. Im Dezember 1868 schrieb er an Rahn nach der Lektüre von dessen Studie über Ravenna: «Mein lieber Freund. Ich habe über Weihnachten Dein hübsches Büchlein über Ravenna gelesen, andächtig die schönen Bilder

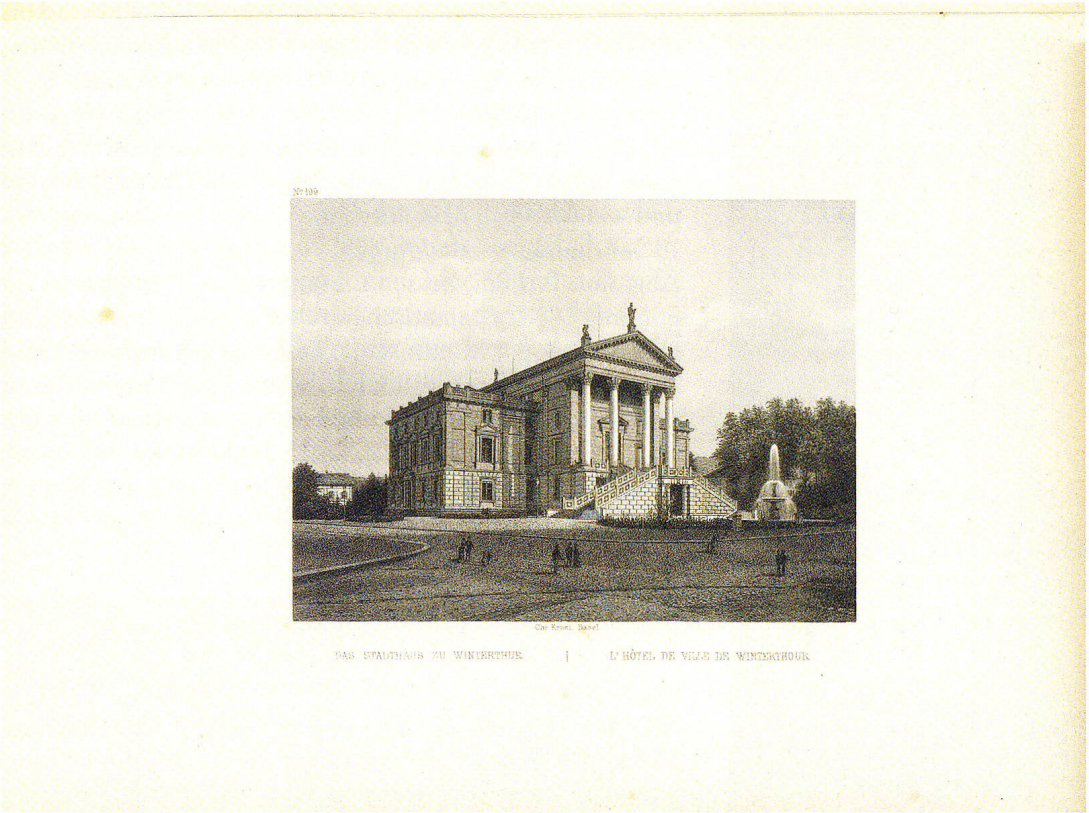

Abb. 7 Stadthaus Winterthur von Gottfried Semper, 1869 vollendet. Stahlstich aus: Friedrich Salomon Vögelin, *Denkmäler der Weltgeschichte*, Basel 1870–74, Taf. 199. Zentralbibliothek Zürich.

«gschauet» und spreche Dir meinen besten Dank dafür aus, ganz abgesehen von der vielfachen Belehrung, die ich daraus geschöpft. Dass es das letzte[re] ist, thut mir darum leid, weil ich völlig untauglich bin ein Wort darüber zu sagen. Unter allen meinen schwachen Seiten ist die Architektur die allerschwächste [...].»[19] Paradoxerweise ist gerade Vögelins umfangreichstes Werk – *Denkmäler der Weltgeschichte* – der Architektur gewidmet (Abb. 6, 7).[20] Den Bildatlas mit 199 Stahlstichen zur Baukunst von den ägyptischen Pyramiden bis zur Gegenwart, mit stilgeschichtlichen Einleitungen und baugeschichtlichen Kommentaren zu jeder Tafel, verfasste Vögelin laut Vorwort für ein «mit der strengern Kunstgeschichte nicht vertrautes Publikum». Das Werk kam 1870 bis 1874 in Lieferungen heraus; die letzten erschienen gleichzeitig mit den ersten von Rahns *Geschichte der bildenden Künste*, auf die Vögelin für die Schweizer Baudenkmäler auch verweist. Das Lehrbuch ist eine merkwürdige, dem Forscherdrang Vögelins wenig entsprechende Fleissarbeit. In der Anlage als Bildatlas altertümlich und ohne wissenschaftliche Originalität, wurde es nie in die Reihe der bekannten deutschen Handbücher zur Kunst- und Architekturgeschichte aufgenommen und ist weitgehend in Vergessenheit geraten.[21]

Forschungen zur Schweizer Kunst

Ab 1870 stellten Rahn und Vögelin ihre kunstwissenschaftlichen Forschungen zunehmend in den Dienst des Schweizer Kunstguts, wobei sie sich in ihren Neigungen ideal ergänzten. Während Rahns Schwerpunkt auf der Architektur und Wandmalerei des Mittelalters lag, galt Vögelins Vorliebe der Malerei und den grafischen Künsten der Renaissance – aber stets mit interessiertem Seitenblick auf das zeitgenössische Kunstschaffen: Er verfasste die erste Biografie mit Werkverzeichnis über den 1879 verstorbenen Historienmaler Ludwig Vogel und legte ein Verzeichnis der Zeichnungen des Karikaturisten Martin Disteli in der Sammlung Jakob Benedikt Schmid in Olten an.[22]

Vögelins besonderes Interesse galt Hans Holbein dem Jüngeren, der ihm den schönsten Triumph und die schmachvollste Niederlage seines Forscherlebens bescherte. Im August 1871 entdeckte er auf dem Dachboden der Zürcher Stadtbibliothek, verstaubt und zugedeckt von alten Schriften, eine verloren geglaubte, mit der Jahreszahl 1515 datierte bemalte Tischplatte, die fortan als das früheste bekannte Werk Holbeins des Jüngeren galt.[23] Die Ausstellung dieses sogenannten Holbeintischs auf der grossen Holbein-Ausstellung in Dresden im gleichen Jahr, begleitet von entsprechender Publizität, verschafften dem 1878 publizierten Werk (Abb. 8) rasch Bekanntheit – und Vögelin Eingang in den Kreis der Holbein-Forscher.[24] Weniger Glück hatte Vögelin mit seiner Abhandlung über die Totentanzbilder im Churer Bischofspalast – der immerhin ersten eingehenden Beschreibung und Deutung, deren Fundiertheit und Scharfsinn selbst seine Kritiker anerkannten.[25] Vögelins frühe Datierung der Wandgemälde, seine Zuschreibung an Holbein und seine These, die Gemälde hätten die Vorlage für die Holzschnittfolge «Ima-

Abb. 8 Friedrich Salomon Vögelin, *Der Holbein-Tisch auf der Stadtbibliothek in Zürich*, Wien 1878, vorderer Buchdeckel. Zentralbibliothek Zürich.

gines mortis» gebildet, provozierten den Widerspruch seines Kollegen Rahn und, besonders heftig, des Holbein-Biografen Alfred Woltmann.[26] Als bei der Ablösung der Gemälde 1882 die Jahreszahl 1543 (das Todesjahr Holbeins) zum Vorschein kam, erwiesen sich Vögelins Schlüsse auch aus chronologischer Perspektive als unhaltbar. Zu einem Zerwürfnis kam es deswegen zwischen den Kollegen nicht: Vögelin dankte Rahn für die «freundschaftliche Art» der Besprechung und anerkannte selbstkritisch dessen Gegenargumente,[27] während Woltmann bereits im Februar 1879 ein lebhaftes Interesse an der Publikation von Vögelins «trefflichem Aufsatz» über Holbeins Holzschnitte bekundet hatte.[28] Rahn blieb Vögelins unbestechlichster Kritiker. Auf Vögelins Abhandlung über Niklaus Manuel («unstreitig der grösste Künstler, den die Schweiz hervorgebracht») von 1878 konterte Rahn ausführlich und mit einigen substanziellen Ergänzungen.[29] Was auf den ersten Blick als kompetitiver Eifer erscheinen mag, ist vielleicht eher auf Rahns kompromisslose Gewissenhaftigkeit der Sache gegenüber zurückzuführen.

Entgegen der von den Zeitgenossen geübten Kritik an Vögelins forschungsthematischer Zersplitterung liegt seinen kunsthistorischen Interessen durchaus eine nachvollziehbare Logik zugrunde. Konsequent erscheint der Sprung von Raffael zu Holbein, dem «Raffael des Nordens». Holbein wiederum hatte Vögelin zu einer vertieften Auseinandersetzung mit der Schweizer Fassadenmalerei und Holzschneidekunst der Renaissance[30] sowie zu Niklaus Manuel. In seinen letzten Lebensjahren nahm Vögelin den Faden der Schweizer Geschichte wieder auf und widmete sich dem durch die Geschichtsforschung des 19. Jahrhunderts zu Unrecht «entthronten» Historiker Aegidius Tschudi, dessen umfangreichen Nachlass er im Sommer 1886 systematisch durchstöberte.[31] Es gelang ihm (gegen Theodor Mommsen!), Tschudi als Epigrafiker und Humanisten zu rehabilitieren.[32] Zusammen mit weiteren Arbeiten bildeten diese Publikationen Bausteine zu einer von Vögelin schon früh geplanten allgemeinen, später zunehmend auf die Schweiz fokussierten Kunst- und Kulturgeschichte des 16. Jahrhunderts.[33]

Inventarisierung, Rettung, Bewahrung

Gemeinsam traten Johann Rudolf Rahn und Friedrich Salomon Vögelin für die systematische Erfassung und Sammlung Schweizer Altertümer ein – institutionell unterstützt durch die Antiquarische Gesellschaft und ab 1880 durch die von ihnen mitbegründete Schweizerische Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler. Parallel zu seiner *Geschichte der bildenden Künste* legte Rahn ab 1872 mit seiner *Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler* die Fundamente der bis heute laufenden topografischen Inventarisation. Weniger nachhaltig war Vögelins ebenfalls gesamtschweizerisch angelegtes (jedoch unvollendet gebliebenes) Inventar über Fassadenmalereien – ein damals und bis heute wenig erforschtes Fachgebiet[34] –, das 1879 bis 1887 in 25 Folgen im Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde erschienen war, wie auch Rahns *Statistik*.[35] Vögelins Vorlieben entsprechend ausführlich gerieten die Beschreibungen der damals schon zerstörten Malereien Holbeins am Hertensteinhaus in Luzern und der Fassadenmalereien an den Bürgerhäusern «Zum Ritter» in Schaffhausen und «Weisser Adler» in Stein am Rhein. Letzteres gehörte zu den ersten durch die Schweizerische Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler veranlassten und vom Bund unterstützten Restaurierungen (Abb. 9).[36] Mit kritischem Auge überwachten Vögelin und Rahn die 1885 durchgeführte Restaurierung durch Christian Schmidt, um zu stark rekonstruierende Eingriffe zu verhindern.[37]

Nebst Erfassung und Konservierung beschäftigten Vögelin und Rahn auch die «Notfälle». In der Tagespresse protestierten sie schonungslos und öffentlich – nicht selten mit Erfolg – gegen Zerstörung und Ausverkauf einheimischer Altertümer.[38] Die Rettung der gotischen Fresken in der Kirche Sankt Arbogast in Oberwinterthur im Jahre 1877, für die sie sich gemeinsam eingesetzt hatten, bezeichnete Rahn im Rückblick als Pioniertat staatlicher Denkmalpflege.[39]

Hinlänglich bekannt ist Vögelins entscheidende Rolle, vor allem auch als Nationalrat auf bundespolitischer Ebene, bei der Gründung des Schweizerischen Landesmuseums, das der Bewahrung von schweizerischem Kulturgut und der Vergegenwärtigung vaterländischer Geschichte dienen sollte.[40] Die Eröffnung 1898 erlebte er nicht mehr. Weniger bekannt ist, dass auch die mit der Landesausstellung 1883 in Zürich verbundene Ausstellung alter Kunst, die «Gruppe 38 Alte Kunst», eine Idee Vögelins war. Er präsidierte das Vorbereitungskomitee, in dem auch Rahn massgeblich mitwirkte.[41] In repräsentativer Auswahl zeigte die Schau in der Schweiz hergestelltes Kunsthandwerk vom Frühmittelalter bis zum 18. Jahrhundert. Vögelin mass der Ausstellung auch einen propagandistischen Zweck bei – mit der Absicht, den politischen Entscheidungsträgern und dem Volk ein zukünftiges Nationalmuseum schmackhaft zu machen. Während der Ausstellung leistete er in unzähligen Artikeln in Tageszeitungen «Aufklärungsarbeit» und hielt seine berühmte und folgenreiche Rede im Nationalrat.[42] Nach dem Tod Vögelins war Rahn nebst Heinrich Angst die treibende (Fach-) Kraft bei der Realisierung des Museums.

Abb. 9 Stein am Rhein, «Weisser Adler», Ausschnitt aus der Fassadenmalerei um 1520 mit den Initialen der Mitglieder des «Konsortiums», das die Restaurierung der Malereien 1885 (!) durch Christian Schmidt veranlasste: Johann Jakob Im Hof-Rüsch, Johann Rudolf Rahn, Ferdinand Vetter, Gerold Meyer von Knonau, Théodor de Saussure, Friedrich Salomon Vögelin.

Keiner ohne den andern

Wenn es um Schweizer Kunstdenkmäler ging, waren Friedrich Salomon Vögelin und Johann Rudolf Rahn – über alle charakterlichen Gegensätze hinweg – ein unzertrennliches und unermüdliches Gespann. Mit grösster Aufmerksamkeit nahm jeder der beiden an den Forschungen und Unternehmungen des andern teil – rezensierend und korrespondierend. Rahns *Geschichte der bildenden Künste* fand in Vögelin einen ebenso begeisterten wie kritischen Leser. Zur ersten Lieferung von 192 Seiten, die er in wenigen Tagen las, schrieb Vögelin an Rahn: «Schon die kurze Einleitung athmet einen frischen, von [...] Engherzigkeiten freien Geist, der mich [...] ganz besonders erfreute. Der Stoff selbst erscheint sicher und klar gruppirt, das Wesentliche, soweit ich urtheilen kann, erschöpft, Überflüssiges weggelassen. In seiner Vollendung muss dies Buch ein höchst werthvolles Monumentalwerk werden. Es hat das enorme Verdienst, ein neues Feld betreten und mit intuitiver Kraft den Pfad ein für allemal gewiesen zu haben. Du hast Dich um unsere Heimat verdient gemacht.»[43] 1876 unterzog Vögelin das gesamte Werk nochmals einer gründlichen Lektüre, liess Rahn eine ganze Liste akribischer Annotationen zukommen und würdigte den «kolossalen Fleiss», mit dem Rahn «alles Erreichbare ramassirt [...], rangirt und verarbeitet» habe.[44] Als Rahn 1880 einen Ruf nach Göttingen ablehnte, nahm Vögelin dies mit Erleichterung zur Kenntnis. In weiser Voraussicht, welchen Verlust der Abgang seines Kollegen für die Schweizer Kunstgeschichte bedeutet hätte, schrieb er ihm: «Es ist doch nicht wenig, der Begründer einer heimischen Kunstgeschichte zu sein. Und so hoffe ich denn noch recht lange in Gemeinschaft mit Dir auf demjenigen Boden arbeiten zu können, wo meine Thätigkeit sich mit der Deinigen begegnet.»[45] Und Rahn erwiderte die Notwendigkeit der «gemeinsamen Bestrebungen auf dem Gelände der vaterländischen Wissenschaft».[46] Von neidloser Wertschätzung zeugt Rahns Nachruf auf seinen Kollegen und Freund; er würdigt ihn unter anderem als namhaften Holbeinforscher, aber vor allem auch als «strengen Hüter» der Schweizer Kunstdenkmäler und tatkräftigen Mitstreiter, «wenn es galt, mit Wort und Schrift für die Erhaltung bedrohter Werke einzustehen».[47]

ADRESSE DER AUTORIN

Regine Abegg, Dr. phil., Kunsthistorikerin, Amt für Denkmalpflege Thurgau, Ringstrasse 16, CH-8510 Frauenfeld

ANMERKUNGEN

1 JOSEF ZEMP, *Johann Rudolf Rahn* [Nachruf], in: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde, NF 14, 1912, S. 1–6, hier S. 6.

2 JOHANN RUDOLF RAHN, *Friedrich Salomon Vögelin* [Nachruf], in: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 21, 1888, S. 142–144, hier S. 142.

3 ROBERT DURRER, *Heinrich Angst*, Glarus 1948, S. 74.

4 Siehe dazu die zwei Biografien über Vögelin: ALEXANDER ISLER, *Prof. Dr. Salomon Vögelin, Nationalrath. Lebensbild eines schweizerischen Volksmannes*, Winterthur 1892 (von politischen Gesinnungsgenossen initiiert). – WALTER BETULIUS, *Friedrich Salomon Vögelin 1837–1888. Sein Beitrag zum schweizerischen Geistesleben in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, Winterthur 1956.

5 ADOLF REINLE, *Der Lehrstuhl für Kunstgeschichte an der Universität Zürich bis 1939*, in: Kunstwissenschaft an Schweizer Hochschulen, Bd. 1 (= Beiträge zur Geschichte der Kunstwissenschaft in der Schweiz 3), hrsg. vom Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft, Zürich 1976, S. 71–88, hier S. 75.

6 JOHANN RUDOLF RAHN (vgl. Anm. 2), S. 142.

7 Die folgenden biografischen Angaben und Zitate stammen aus Vögelins zwölfseitiger Bewerbung auf die Professur für Kultur- und Kunstgeschichte an der Universität Zürich vom 12. Juni 1870, StAZH, U 109a.1, S. 7–11.

8 Siehe Vögelins Bewerbung (vgl. Anm. 7), S. 7.

9 FRIEDRICH SALOMON VÖGELIN, *Das Kloster Rüti. Stiftung der Freiherren von Regensberg und Grabstätte der Grafen von Toggenburg* (= Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 26), Zürich 1862.

10 FRIEDRICH SALOMON VÖGELIN, *Über die neuentdeckte Katakombe San Calisto zu Rom* (= Neues schweizerisches Museum, Bd. 3), Bern 1863. – FRIEDRICH SALOMON VÖGELIN, *Inventar über die Malereien in San Francesco zu Assisi*, Manuskript, 1863, ZBZ, Ms. T 149.2.

11 FRIEDRICH SALOMON VÖGELIN, *Die Madonna von Loretto*, Zürich 1870. Siehe dazu J. Burckhardt, Brief an F. S. Vögelin, 21. Juli 1870, in: HANS BARTH, *Briefe Jakob Burckhardts an Salomon Vögelin*. Separatabzug aus dem Basler Jahrbuch 1914, Basel 1914, S. 65–67.

12 Zu Vögelins Berufung, die der seit 1869 amtierende Erziehungsdirektor Johann Kaspar Sieber – Freund Vögelins und ebenfalls Radikaldemokrat – entscheidend gefördert hatte, siehe ADOLF REINLE (vgl. Anm. 5), S. 74–75, der aus den Akten und Korrespondenzen schloss, Vögelin sei von den radikalen, Rahn von den konservativen Kräften portiert worden, weshalb schliesslich eine Doppelbesetzung erfolgte. Reinle vermutet sogar, Vögelin selbst habe die Schaffung des Lehrstuhls angeregt und auch dessen Bezeichnung «Kultur- und Kunstgeschichte» konzipiert (S. 76).

13 RICARDA HUCH, *Frühling in der Schweiz. Jugenderinnerungen*, 4. Aufl., Zürich 1938, S. 29.

14 JOHANN RUDOLF RAHN (vgl. Anm. 2), S. 143. Vögelins «fesselnde Weise» des Vortrags und dessen «vorzügliche Befähigung, wissenschaftlichen Stoff aus eigener Erfassung heraus geschickt und originell zu gestalten», betont auch GEROLD MEYER VON KNONAU, *Friedrich Salomon Vögelin*, in: Allgemeine deutsche Biographie, Bd. 40, Berlin 1896, S. 148–154, hier S. 149.

15 Zit. in: ALEXANDER ISLER (vgl. Anm. 4), S. 73–74, 75.

16 Siehe dazu Vögelins (ausformulierte) Einleitung zu seinem im Sommersemester 1871 erstmals begonnenen dreisemestrigen Vorlesungszyklus über neuere Kunstgeschichte, ZBZ, Ms. T 149.1.

17 Vgl. Anm. 16.

18 ZBZ, T 149.6 und T 149.8.

19 F. S. Vögelin, Brief an J. R. Rahn, 29. Dezember 1868, ZBZ, FA Rahn 1470.x.25. – JOHANN RUDOLF RAHN, *Ravenna. Eine kunstgeschichtliche Studie*, Leipzig 1869 (Sonderdruck aus: Jahrbücher für Kunstwissenschaft 1, 1868).

20 FRIEDRICH SALOMON VÖGELIN, *Denkmäler der Weltgeschichte. Eine Sammlung der hervorragendsten Monumente, grösstentheils nach Originalansichten*, 2 Text- und 2 Tafelbde., Basel 1870–74, hier Textbd. 1, S. 3.

21 Im Gutachten der Philosophischen Fakultät I vom 24. Juli 1870 wird dem Werk, dessen Teilmanuskript Vögelin seiner Bewerbung (vgl. Anm. 7) beigelegt hatte, ein wissenschaftlicher Anspruch abgesprochen! JOHANN RUDOLF RAHN (vgl. Anm. 2), S. 143, erwähnt das Werk beiläufig, GEROLD MEYER VON KNONAU (vgl. Anm. 14), S. 149, spricht ihm wissenschaftliche Eigenständigkeit ab. Jacob Burckhardt, dem Vögelin ein Freiexemplar der ersten Lieferung geschickt hatte, äusserte sich nur über die nach Fotografien gestochenen Tafeln, denen er, im Unterschied zu «vielen halbrestaurierten und arrangierten Ansichten» einen dokumentarischen Wert zusprach: J. Burckhardt, Brief an F. S. Vögelin, Auffahrt 1870, in: HANS BARTH (vgl. Anm. 11), S. 64. In der Jubiläumsschrift zum 50-jährigen Bestehen der Universität Zürich wird hingegen gerade diese Publikation Vögelins als akademisches Referenzwerk aufgeführt, entsprechend zu Rahns *Geschichte der bildenden Künste*: GEORG VON WYSS, *Die Hochschule Zürich in den Jahren 1833–1883*, Zürich 1883, S. 99. Eine Untersuchung des Werks und der Vergleich mit anderen Handbüchern zur Kunstgeschichte steht noch aus.

22 FRIEDRICH SALOMON VÖGELIN, *Das Leben Ludwig Vogels, Kunstmaler von Zürich* (= Neujahrsblätter der Künstlergesellschaft, Bd. 41 und 42), Zürich 1881 und 1882. – FRIEDRICH SALOMON VÖGELIN, *Verzeichnis der Zeichnungen* [Martin Distelis], o. J., ZBZ, Ms. T 149.3.

23 Schweizerisches Nationalmuseum, Dep. 527. – LUCAS WÜTHRICH / MYLÈNE RUOSS, *Katalog der Gemälde. Schweizerisches Landesmuseum Zürich*, Zürich / Bern 1996, Nr. 191. Heute ist die Autorschaft umstritten. Siehe: LUCAS HEINRICH WÜTHRICH, *Der sogenannte Holbeintisch des Basler Malers Hans Herbst*, Basel / Zürich 1992.

24 FRIEDRICH SALOMON VÖGELIN, *Der Holbein-Tisch auf der Stadtbibliothek in Zürich*, Wien 1878. Zu Vögelins Holbein-Forschungen siehe CARL BRUN, *Salomon Vögelin* [Nachruf], in: Repertorium für Kunstgeschichte 12, 1888, S. 221–231, hier S. 227–228. Vögelin war einer der 14 unterzeichnenden Kunsthistoriker der Erklärung vom 5. September 1871, die im Streit um Priorität, Echtheit und Zuschreibung der Dresdener und der Darmstädter Madonna (Holbein-Streit) an Holbein d. J. für die Originalität der Darmstädter Madonna eintraten. Zu den Unterzeichnern gehörten u. a. auch Alfred Woltmann, Bruno Meyer, Wilhelm Bode und Wilhelm Lübke. Ich danke Oskar Bätschmann für den Hinweis. Siehe dazu z. B. OSKAR BÄTSCHMANN, *Der Holbein-Streit. Eine Krise der Kunstgeschichte*, in: «Kennerschaft». Kolloquium zum 150sten Geburtstag von Wilhelm Bode. Beiheft zum Jahrbuch der Berliner Museen 38, hrsg. von THOMAS W. GAEHTGENS / PETER-KLAUS SCHUSTER, 1996, S. 87–100, hier S. 92. Siehe dazu auch ALBERT VON ZAHN, *Die Ergebnisse der Holbein-Ausstellung zu Dresden*, in: Jahrbücher für Kunstwissenschaft 5, 1872, S. 147–170.

25 FRIEDRICH SALOMON VÖGELIN, *Die Wandgemälde im bischöflichen Palast zu Chur mit den Darstellungen der Holbeinischen Todesbilder* (= Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 20), Zürich 1878. Die Fresken sind Gegenstand der Dissertation von Gaby Weber an der Universität Zürich. Siehe auch GABY WEBER, *Die Todesbilder*

aus dem bischöflichen Schloss in Chur, in: «L'Art macabre» (= Jahrbuch der Europäischen Totentanz-Vereinigung, Bd. 11), Bamberg 2010, S. 261–274.

26 A. Woltmann, Brief an F.S. Vögelin, 29. Januar 1878, ZBZ, Ms. T 311/257. – ALFRED WOLTMANN, *Die Todesbilder in Chur*, in: Beiblatt zur Zeitschrift für bildende Kunst (Kunstchronik) 13, 1878, S. 281–285, 299–302. – JOHANN RUDOLF RAHN, *Die Todesbilder in Chur*, Bern 1878 (Separatabzug aus dem Sonntagsblatt des «Bundes» 1878, Nr. 12–15).

27 Siehe F.S. Vögelin, Brief an J.R. Rahn, 21. Februar 1878, ZBZ, FA Rahn 1470.x.25. Rahn war trotz seiner Kritik voller Hochachtung für Vögelins material- und lehrreiche Abhandlung und hatte diesem das (überaus behutsam und kollegial abgefasste) Manuskript seiner Rezension sogar vorgängig zur Einsicht zugestellt.

28 A. Woltmann, Brief an F.S. Vögelin, 18. Februar 1879. – FRIEDRICH SALOMON VÖGELIN, *Ergänzungen und Nachweisungen zum Holzschnittwerk Hans Holbeins des Jüngeren*, in: Repertorium für Kunstwissenschaft 3, 1879, S. 162–190, und 5, 1882, S. 179–203.

29 FRIEDRICH SALOMON VÖGELIN, *[Niklaus Manuels] Kunst*, in: Niklaus Manuel, hrsg. von JAKOB BAECHTOLD (= Bibliothek älterer Schriftwerke der deutschen Schweiz, Bd. 2), Frauenfeld 1878, S. 59–112, Zitat S. 110. – JOHANN RUDOLF RAHN, *Niklaus Manuel*, in: Repertorium für Kunstwissenschaft 3, 1879, S. 1–32. Siehe dazu F.S. Vögelin, Brief an J.R. Rahn, 16. November 1879, ZBZ, FA Rahn 1470.x.25.

30 FRIEDRICH SALOMON VÖGELIN 1879 und 1882 (vgl. Anm. 28). – FRIEDRICH SALOMON VÖGELIN, *Die Holzschneidekunst in Zürich im sechszehnten Jahrhundert* (= Neujahrsblatt, hrsg. von der Stadtbibliothek Zürich), Zürich 1879–1882. Zur Fassadenmalerei siehe unten.

31 F.S. Vögelin, Briefe an J.R. Rahn, 22. Juli, 5. und 17. August 1886, ZBZ, FA Rahn 1470.x.25.

32 FRIEDRICH SALOMON VÖGELIN, *Wer hat zuerst die römischen Inschriften in der Schweiz gesammelt und erklärt?*, in: Jahrbuch für schweizerische Geschichte 11, 1886, S. 27–164. – FRIEDRICH SALOMON VÖGELIN, *Aegidius Tschudi's epigraphische Studien in Südfrankreich und Italien. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Humanismus* (= Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 23, Heft 1), Zürich 1887. Siehe dazu RICHARD FELLER / EDGAR BONJOUR, *Geschichtsschreibung der Schweiz*, 2. Aufl., Bd. 1, Basel 1979, hier S. 274.

33 Gemäss «Curriculum» (vgl. Anm. 7). Siehe dazu auch JOHANN RUDOLF RAHN (vgl. Anm. 2), S. 143, und GEROLD MEYER VON KNONAU (vgl. Anm. 14), S. 151.

34 Siehe dazu MANE HERING-MITGAU, *Farbige Fassaden. Die historische Putzfassung, Steinfarbigkeit und Architekturbemalung in der Schweiz*, Frauenfeld 2010, S. 11.

35 FRIEDRICH SALOMON VÖGELIN, *Façadenmalerei in der Schweiz*, in: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1879–1887, passim. Die Tessiner Objekte bearbeitete Johann Rudolf Rahn, diejenigen aus Luzern grösstenteils Theodor von Liebenau.

36 Siehe auch *Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen*, Bd. 2, von REINHARD FRAUENFELDER, Basel 1958, S. 256.

37 F.S. Vögelin, Brief an J.R. Rahn, 9. Oktober 1885, ZBZ, FA Rahn 1470.x.25. Zu Christian Schmidt als Restaurator siehe den Beitrag von Karin Queijo in diesem Heft.

38 Johann Rudolf Rahn z.B.: 1874 gegen den Abbruch der Zürcher Wasserkirche, 1877 gegen die Zerstörung der Glasfenster in Königsfelden, 1880 gegen den Abbruch der barocken Schanzen in Solothurn, 1881 gegen die Veräusserung des Schaffhauser Onyx von Schaffhausen und gegen die Verscherbelung der Sammlung Friedrich Bürki mit bedeutenden Schweizer Glasgemälden auf öffentlicher Auktion in Bern, 1882 gegen den Verkauf der spätgotischen Kirchendecke in Weisslingen, 1886 gegen die Veräusserung St. Gallischer Handschriften. Friedrich Salomon Vögelin z. B.: 1886 gegen den Verkauf des Kirchenschatzes von St. Ursus in Solothurn ins Ausland. Gemeinsam setzten sich Vögelin und Rahn 1882 gegen den Abbruch der Basler Barfüsserkirche ein. Für die bibliografischen Nachweise siehe die jeweiligen Schriftenverzeichnisse in: WALTER BETULIUS (vgl. Anm. 4), S. VI–XII (Vögelin) und in: Anzeiger für schweizerische Geschichte, NF 11, 1912, S. 261–279 wie auch in: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde, NF 14, 1912, S. 7–15 (Rahn).

39 F.S. Vögelin, Brief an J.R. Rahn, 21. Juli 1877, ZBZ, FA Rahn 1470.x.25. – JOHANN RUDOLF RAHN, *Die neu entdeckten Wandgemälde in der Kirche von Oberwinterthur*, in: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 3, 1879, S. 787–802. – JOHANN RUDOLF RAHN, *Denkmalpflege und Erforschung vaterländischer Kunst*, in: PAUL SEIPPEL (Hrsg.), Die Schweiz im 19. Jahrhundert, Bd. 2, Bern 1900, S. 433–444, hier S. 437.

40 Siehe z.B. HEINRICH ANGST, in: *Festgabe auf die Eröffnung des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich*, Zürich 1898, S. 7–19. – ROBERT DURRER (vgl. Anm. 3), S. 74–92. – WALTER BETULIUS (vgl. Anm. 4), S. 123–128.

41 Siehe dazu das handschriftliche *Schreibbuch Schweizerische Landesausstellung in Zürich, Gruppe XXXVIII. Historische Kunst. Commissionsverhandlungen und Präsidialverfügungen*, ZBZ, Ms. T 150, Gruppe 38. – *Special-Katalog der Gruppe 38 «Alte Kunst». Officieller Katalog der Schweizerischen Landesausstellung Zürich 1883*, Zürich 1883. – JOHANN RUDOLF RAHN, *Schweizerische Landesausstellung Zürich 1883. Bericht über die Gruppe 38 Alte Kunst*, Zürich 1884.

42 FRIEDRICH SALOMON VÖGELIN, *Die Errichtung eines schweizerischen National-Museums. Rede, gehalten im schweizerischen Nationalrath, den 9. Juli 1883*, Separatabzug aus dem Anzeiger des Bezirkes Uster, Uster 1883.

43 F. S. Vögelin, Brief an J. R. Rahn, 20. Juni 1873, ZBZ, FA Rahn 1470.x.25.

44 F.S. Vögelin, Brief an J.R. Rahn, 10. November 1877, ZBZ, FA Rahn 1470.x.25.

45 F.S. Vögelin, Brief an J.R. Rahn, 29. Juni 1880, ZBZ, FA Rahn 1470.x.25.

46 F.S. Vögelin, Brief an J.R. Rahn, 30. April 1880, ZBZ, FA Rahn 1470.x.25.

47 JOHANN RUDOLF RAHN (vgl. Anm. 2), S. 144.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1–8: Digitalisierungszentrum Zentralbibliothek Zürich.
Abb. 9: Autorin.

ZUSAMMENFASSUNG

Friedrich Salomon Vögelin, vor allem als geistiger und politischer Vorkämpfer für das Schweizerische Landesmuseum bekannt, gehört mit Johann Rudolf Rahn zu den Pionieren der schweizerischen Kunstgeschichtsforschung. Gleichzeitig wurden die beiden Gelehrten 1870 auf den neu gegründeten Lehrstuhl für Kultur- und Kunstgeschichte an der Universität Zürich berufen. Gemeinsam setzten sie sich für die Erhaltung und Erforschung der Schweizer Kunstdenkmäler ein und legten die Fundamente für die topografische Inventarisation. Während Rahn mit seiner Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz das erste wissenschaftliche Kompendium für die Kunst des Mittelalters bereitstellte, verfolgte Vögelin mit seinen Arbeiten zur Geschichte, Malerei und Grafik der Renaissance das Projekt einer Schweizer Kunst- und Kulturgeschichte des 16. Jahrhunderts, das sein früher Tod jedoch vereitelte.

RIASSUNTO

Friedrich Salomon Vögelin, noto soprattutto per essere stato un precursore spirituale e politico del Museo nazionale svizzero, è insieme a Johann Rudolf Rahn uno dei pionieri dello studio della storia dell'arte svizzera. I due studiosi furono nominati nel 1870 alla cattedra, appena istituita, di storia della cultura e dell'arte dell'Università di Zurigo. Insieme si impegnarono per la conservazione e lo studio dei monumenti di storia dell'arte svizzeri e posero le basi per la loro inventariazione topografica. Se da un lato l'opera «Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz» pubblicata da Rahn fu il primo compendio scientifico dell'arte del Medioevo, i lavori di Vögelin relativi alla storia, alla pittura e alla grafica del Rinascimento costituirono il progetto di una storia dell'arte e della cultura svizzera del XVI secolo, la cui realizzazione fu fermata dal suo decesso precoce.

RÉSUMÉ

Freidrich Salomon Vögelin, connu surtout pour son engagement intellectuel et politique en faveur de la création du Musée national suisse, figure tout comme Johann Rudolf Rahn parmi les pionniers de la recherche en Suisse dans le domaine de l'histoire de l'art. Les deux savants furent nommés en 1870, en même temps, à la chaire d'histoire de l'art et de la culture nouvellement créée à l'Université de Zurich. Ensemble, ils œuvrèrent en faveur de la conservation et de l'étude des monuments d'art et d'histoire de la Suisse et jetèrent les fondements de l'inventorisation topographique. Alors que Rahn préparait, avec sa Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz, la première synthèse scientifique consacrée à l'art médiéval, Vögelin poursuivait, avec ses travaux sur l'histoire, la peinture et les arts graphiques de la Renaissance, le projet d'une histoire de l'art et de la culture suisse du XVIe siècle, qui ne put toutefois aboutir en raison du décès prématuré de son auteur.

SUMMARY

Friedrich Salomon Vögelin, best known as the spiritual and political champion of the Swiss National Museum, is considered along with Johann Rudolf Rahn as one of the pioneers of Swiss art history research. At the same time, both scholars were appointed to the newly created professorships for cultural and art history at the University of Zurich in 1870. Together they campaigned for the preservation and research of Swiss art monuments and laid the foundations for topographic inventory surveys. While Rahn created the first scientific compendium for mediaeval art with his History of the Fine Arts in Switzerland (Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz), Vögelin pursued the project of documenting 16th-century Swiss art and cultural history with his works on the history, painting and graphic art of the Renaissance, which could not be completed due to his early death.